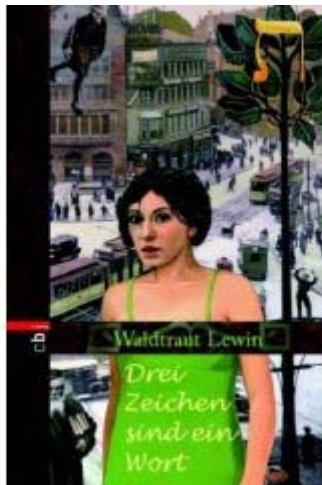


Con el pie derecho y al nombre del Dío

Drei Zeichen sind ein Wort - Drei Zeichen sind die Wahrheit

**Die ersten beiden Bände der neuen Trilogie
von Waldtraut Lewin
bei cbj 2007/2008 (je 16,95)**



Waldtraut Lewin gehört zu den großen Erzählerinnen der deutschsprachigen Literatur. Geboren 1937, studierte sie Germanistik und Theaterwissenschaften in Berlin. Sie arbeitete als Opernübersetzerin, Dramaturgin und Regisseurin am Landestheater in Halle, später dann am Volkstheater in Rostock. Seit 1978 ist sie freischaffende Schriftstellerin und ihre Bücher für Erwachsene erreichten in der ehemaligen DDR hohe Auflagen. Seit gut zwei Jahrzehnten schreibt sie für Kinder und Jugendliche, doch ihre historischen Romane, meist als Familiengeschichten konzipiert, werden auch von erwachsenen Lesern begeistert aufgenommen. Waldtraut Lewin hat seit 1978 über 40 Titel veröffentlicht, neben etwa 20 Hörspiele für Kinder und Erwachsene auch Reisebücher, Filmdrehbücher verfasst und schreibt gemeinsam mit ihrer Tochter Miriam Margraf Kriminalromane.

„Und wir wussten: So wie wir im Exil sind, ist Gott selbst im Exil. So wie wir verstreut sind über alle Welt, ist Er selbst verstreut in der Welt. Und nur das Geschriebene, das Wort, hat die Macht, die Dinge zum Besseren zu wenden. Uns zusammenzuführen, uns zu schützen, etwa indem wir die Zehn Gebote des Miteinanderlebens befolgen. Das würde reichen. Andere von uns aber gehen einen Schritt weiter. Sie sind der Ansicht, dass man darüber hinaus ins Weltgetriebe eingreifen und es bewusst verändern kann. Zugunsten unseres Volkes. Das sind die Anhänger der Kabbala.“

Im Mittelpunkt ihrer neuen dreiteiligen Saga steht Leonie Lasker aus Berlin. Leonie ist 16 Jahre alt und lebt nach dem Tod der Mutter mit ihrem Vater, der als Gourmet-Koch in Zeiten der Inflation keine Arbeit finden kann, in Armut. Sie liebt das Theater, besucht die Berliner Bühnen, kennt die Stücke und auch die Schauspieler. Ihr Traum ist es, eine Ausbildung im Theater zu bekommen. Doch dafür fehlt der Familie Lasker das Geld. Was zunächst als ein ‚Mädchenroman‘ beginnt, entpuppt sich nach und nach als eine ungeheuer spannende Geschichte, die im Berlin des Jahres 1923 beginnt.

Leonie wird von ihren Verwandten nach Südfrankreich eingeladen, erfährt dort, nicht nur dass sie Jüdin sei, lernt auch die Legende vom Golem kennen. Ihre Großtante Isabelle wird von Träumen geplagt, in denen sie die Ermordung der Juden sieht. Isabelle, mit der Kabbala vertraut, möchte mit Hilfe der drei goldenen Buchstaben, die gemeinsam das hebräische Wort „Emeth“, also Wahrheit, bilden und die seit Jahrhunderten im Besitz der Familie Lasker sind, den Golem erschaffen. Doch die Zeichen sind in Europa verstreut, die Familie zerstritten und so muss sich Leonie auf die Suche machen.

„Denn Isabelles Brüder, ihre Bewahrer, haben sie mitgenommen, jeder für sich. Für die jungen Männer waren sie einfach nur ein Stück ihres Erbteils. Sie hatten ja nicht das kabbalistische Wissen, über das Isabelle inzwischen verfügte. Der Mythos vom Golem und den drei Zeichen war für sie damals nichts weiter als ein Märchen, und niemand nahm im Ernst an, dass irgendwer in der heutigen Zeit auf den Gedanken kommen könnte, alte Beschwörungen hervorzukramen.“

Leonie zweifelt zunächst an der Geschichte Isabelles, möchte nicht eine Jüdin sein und lernt erst nach und nach, wie wichtig die ihr zugedachte Aufgabe ist und auch, was es heißt, als Jüdin zu leben.

Der erste Buchstabe, das „Taw“, befindet sich in Berlin. Leonie kehrt zurück, stellt ihrem Vater Fragen und muss herausfinden, dass dieser das Judentum nicht nur ablehnt, sondern sogar bekämpft. Er ist Mitglied des ‚Stahlhelm – Bund der Frontsoldaten‘. Obwohl ihre Fragen einen Streit zwischen Vater und Tochter heraufbeschwören, gibt Leonie die Suche nicht auf. Sie findet heraus, dass sie Verwandte in Berlin hat und so sucht sie das Scheunenviertel, also jenes Berliner Viertel, in dem die jüdische Bevölkerung lebt, auf.

Der Konflikt innerhalb der Familie ist groß: Leonies Großvater ist zum Christentum konvertiert, hat seinen Zwillingsbruder verleugnet. Daher muss Leonie zunächst anonym den Kontakt zu der neu entdeckten Familie Laskarow, die ein Theater betreibt, aufnehmen. Sie nimmt die Stelle einer Haushaltshelfin an, macht sich nach und nach unentbehrlich. Sie lernt einige jüdische Bräuche kennen, steht schließlich selber auf der Bühne und verliebt sich in Schlomo, den Sohn der Laskarows. Gemeinsam finden sie das Zeichen, doch die Übergriffe gegen die jüdische Bevölkerung nehmen zu. Das Theater der Laskarows wird zerstört, Schlomo auf offener Straße ermordet und Leonie flüchtet mit dem Zeichen „Taw“ nach Südfrankreich zu Isabelle.

*

Der zweite Teil der Saga führt Leonie nach Wien. Nach der Ermordung ihres Geliebten brachte sie das erste Zeichen zu ihrer Tante, blieb einige Wochen in Südfrankreich und kehrte dann als Schülerin der Theaterschauspielerin Lascari, einer Verwandten, nach Wien. Dort findet sie das zweite Zeichen, das „Mem“, schnell, doch ihre Tante weigert sich, es ihr zu überlassen. Ähnlich wie ihr Vater lehnt auch Felice Lascari das Judentum ab. Leonie kann sie weder mit Familientraditionen noch mit der Angst der mit Sehergaben ausgestatteten Tante Isabelle überzeugen.

„Fuego y sabor. Das ist es! Es ist mir ja schon einmal gelungen, damit das Eis zu brechen. In der Wohnküche der Laskarows, in Berlin, am Spittelmarkt. [...] Die Küche hier ist eine Einöde. Aber vielleicht kann ich sie ja zum Leben erwecken. Und Felice wird wenigstens die Gewürze erkennen, wenn sie auch sonst nichts isst.“

Die Zubereitung des Essens ist ein weiteres Geheimnis der Familie Lasker. Insbesondere an „fuego y sabor“ erkennen sich die einzelnen Familienmitglieder, doch Leonie gelingt es diesmal nicht, Felice zu bezaubern. Sie muss geduldig abwarten und erlebt während ihrer Wartezeit auch in Wien den Antisemitismus: Jüdische Theater werden überfallen, Juden werden selbst von Kindern gedemütigt und dürfen manche Hotels und Caféhäuser nicht besuchen. Erst als Leonie ein Schauspielengagement erhält, Felice Angst hat, gegen die junge Leonie zu verlieren, überlässt sie ihr das Zeichen.

Mit historischer Sachkenntnis und erzählerischem Geschick porträtiert Waldtraut Lewin die Familie Lasker und entführt die Leser in die 20er Jahre. Lewin zeigt gekonnt die Unterschiede zwischen Berlin und Wien, die sich in den Umgangsformen, aber auch im Theater wiederfinden. Der Text ist vielschichtig angelegt und gibt differenzierte und interessante Einblicke in die jüdische Kultur und jiddische Sprache. Im ersten Band spielt die Familie Laskarow in jiddischer Sprache und Leonie lernt die Unterschiede zwischen dem Ostjudentum und den Juden, die aus Spanien nach Deutschland kamen. Beide brachten eine eigene Sprache und Kultur mit. Es ist vor allem die Zubereitung des Essens, das von Generation zu Generation weitergegeben wurde und so die einzelnen Personen als Mitglieder der Lasker-Familie enttarnt. Gerade die Einblicke in die jüdische Kultur machen beide Teile so lesens- und empfehlenswert. Die jugendlichen Leser erfahren etwas über das Berliner Scheunenviertel oder die Wiener Karmeliterviertel, über die Aschkenasen und Sepharden und somit etwas über das jüdische Leben vor 1933.

Die Sprache von Waldtraut Lewin ist einfach. Sie entwirft lebendige Charaktere. Leonie ist die Hauptperson der Bände: Sie muss die Zeichen finden. Nichtsdestotrotz wechselt die Erzählperspektive: Leonie berichtet selbst ihre Erfahrungen, dann meldet sich der auktoriale Erzähler, der auch die Handlungen u.a. der anderen Charaktere schildert und so mehr Einblicke gewährt, als es einem Ich-Erzähler möglich sein. Die ersten zwei Teile sind fesselnd und spannend, lassen den Leser auch aufgewühlt zurück. Der dritte Teil, soviel erfährt der Leser, wird in Spanien spielen.

Dr. Jana Mikota
www.alliteratus.com